

Peter Rothdach

Einige Notizen zu Geschichte, heutigem Stand und Zukunftsaspekten der Geobiologie

Seit Jahrtausenden gab es eine Geomantie (von griechisch gäa = Erde und mantes = der Hellscher), welche sich bemühte, eine Verbindung zu den subtilen Erdkräften herzustellen, die dem Menschen nützen oder schaden können, eine in der alt-chinesischen und wohl auch in den frühen europäischen Kulturen priesterliche Aufgabe. Bei den schädlichen Einflüssen hatte man damals Mangels anderer Erklärungen „böse Erdgeister“ herangezogen. Der chinesische Geomanten-Kompaß legt uns aber die Annahme nahe, dass man damals auch schon eine Verbindung gewisser geomantischer Phänomene mit Himmelsrichtungen und Erdmagnetismus gekannt haben muß, was uns heute schon wieder „naturwissenschaftlich ambitioniert“ erscheint. Oft hatten die Bemühungen auch nur das vordergründige Ziel, Trinkwasser und andere Bodenschätze zu finden.

Rund 90 Jahre ist es nun her, dass Geobiologie und Geomantie nicht mehr als ein religiöses Anliegen oder als ein lediglich praktisch-technisches Arbeitsfeld oder als eine Arbeitsmethode betrachtet wurde, sondern dass **begabte Geobiologen damit begannen, die Gesetzmäßigkeiten ihrer Arbeit zu suchen.** Damit ist die Geobiologie in eine wissenschaftliche Phase übergetreten. Unter Wissenschaftlichkeit ist freilich nicht nur eine reduktionistische, analytische Methodik zu verstehen, wie sie heute in der Naturwissenschaft favorisiert und in der Medizin nahezu gesetzlich monopolisiert ist. Diese Richtung ist der Überzeugung, dass wissenschaftlicher Fortschritt nur durch Zerlegung des „Untersuchungsobjekts“ in immer kleinere Teile und deren Untersuchung und Manipulation auf immer kleineren Ebenen möglich ist. Der offensichtlich noch ganzheitlicher denkende Biochemie-Nobelpreisträger SZENT-GYÖRGYI hat sich über diese Richtung einmal mit dem Ausspruch lustig gemacht: „Man gebe einem Biochemiker einen Dynamo, er wird ihn in Salzsäure auflösen.“ Die Funktionsweise eines Dynamos wird er damit natürlich kaum verstehen lernen.

In der Geobiologie und der alternativen Medizin bevorzugen wir methodisch einen **ganzheitlichen Weg** unter Einbeziehung aller dem Menschen verfügbaren Fähigkeiten, und **auch den Menschen sehen wir in seinen ganzheitlichen Reaktionen und Lebensäußerungen.** Wissenschaft ist das Streben nach gesichertem Wissen, nicht alleine nach (mit heutigen Instrumenten) meßbarem Wissen. Wir sind aber immer wieder dankbar, wenn es gelingt, Mutungsergebnisse und ganzheitliche Körperreaktionen mit objektiven Meßmethoden nachzuvollziehen. Von Seiten des IAG greifen wir hier immer wieder gerne neue erfolgversprechende Aspekte auf.

Damit sind wir bereits beim IAG-Motto „MUTEN UND MESSEN“ angelangt und - in etwas anderer Form - bei den Motti unserer letzten IAG-Kongreßbände:

2004: „Der Mensch in seinem geistigen und physikalischen Universum“

2006: „Wissenschaftlichkeit ist keine Frage des Themas, sondern der Methode“

Die heutige Geobiologie reicht weit über die Untersuchung von Schlafplätzen hinaus: Wir haben über diese Wissenschaft tiefe Einblicke in die Physiologie, Pathologie und Psychologie des Menschen gewonnen, umgekehrt wird sie wiederum von diesen Bereichen befruchtet. Selbst neue physikalische Weltbilder reichen weit in unser Gebiet hinein. Wichtige Stationen dieses Werdegangs sind, ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

DANNERT fand in den 10-er-Jahren des vorigen Jahrhunderts mit seiner Aggregatrute, dass über Reizzonen bestimmte Krankheits- und Frequenzinformationen (1-10 Hertz) auftreten. Da man im elektromagnetischen Spektrum mit diesem Frequenzbereich keine der Dimension des Körpers adäquate Wellenlänge in Verbindung bringen konnte, stieß D. in der wissenschaftlichen Welt natürlich auf Unverständnis. Man geht nämlich - und zwar mit einem gewissen Recht - davon aus, dass nur solche Schwingungen auf einen Organismus wirken können, deren Wellenlänge mit dessen Dimensionen oder mit denen seiner Organe oder Zellen übereinstimmt. Nimmt man an, dass sich die DANNERT'schen Wellen als elektromagnetische Wellen mit Lichtgeschwindigkeit ausbreiten würden, kommt man etwa bei 1,8 Hz auf Wellenlängen, die größer sind als der Erdumfang, womit eine Wirkung auf den menschlichen Organismus ausgeschlossen erscheint. Erst die MEYL'sche Theorie bringt hier Klarheit, siehe später.

V.POHL erbrachte in den Jahren 1929 bis 1932 im Doppelblindversuch in Vilsbiburg den ersten methodisch unangreifbaren Beweis über den Zusammenhang des Auftretens von Krebs über Reizzonen.

ASCHOFF und KEPPEL entwickelten in den 50-er-Jahren den elektromagnetischen Bluttest in der alten radiästhetischen Form und erbrachten in einer Krebsklinik im Doppelt-Blindversuch den Beweis für die Leistungsfähigkeit der Methode. **Sie demonstrierten aber auch, dass sich Krankheit und Gesundheit auf einer schwingungsmäßigen Ebene bewegen, nicht nur auf einer anatomisch-morphologischen. Das ist ein Prinzip, das für Geobiologie und Biologische Medizin typisch und unbedingt zukunftsfruchtig ist, von der heutigen etablierten materialistischen Medizin jedoch immer noch nicht verstanden wird, obwohl man das Meter heute in Wellenlängen der Schwingungen des Cäsium-Atoms definiert....**

WITTMANN fand in den 50-er-Jahren das **Diagonalnetz**, **CURRY** hat es ausgiebig erforscht und einen Zusammenhang ihrer Wirkung mit Kalt- und Warmfronten der Tiefdruckgebiete gesichert. Seine **Typenlehre (K- und W-Typen)** hat sich daraus entwickelt.

HARTMANN griff die Entdeckung des Nord-Südgitters von PEYRE' auf und erforschte ausgiebig die biologischen Wirkungen dieses Systems speziell auf das YIN-YANG-Gleichgewicht des menschlichen Organismus. Sein **Georhythmogramm** gehört heute, auch wenn die Methode zeitaufwendig ist, zum Standardrüstzeug der geobiologischen Forschung.

TRIPP fand in den 30-er-Jahren mit dem Geoskop nach **MACHT**, dass über unterirdischem Wasser und Gesteinsbrüchen Radiowellen-Empfangsstörungen auftreten. Die Vorrichtung bestand aus einer tragbaren, auf einer Lade befestigten Mittelwellen-Sender-/Empfängerkombination. Dem Marburger Arzt **RAMBEAU**, der diese Messungen aufgriff, gelang es, einen Zusammenhang zwischen der Rate an chronischen Krankheiten und Krebs und der meßbaren geologischen Beschaffenheit des Untergrunds herzustellen.

Später wurde vorzugsweise im **UKW-Bereich gearbeitet: D.ASCHOFF** sammelte ausgiebige Erfahrungen bei der Vermessung von Patientenbetten mit solchen UKW-Feldstärkemessungen und veröffentlichte darüber in einer umfangreichen Arbeit. Das Meß-Prinzip ist noch heute bei den Geologen unter dem Begriff Tektonometrie bekannt.

CODY bewies das Vorkommen einer ionisierenden Strahlung über Reizzonen mit subtilen Elektrometer-Messungen.

STÄNGLE bestätigte die Versuche von **CODY** mit einer Szintillationszähler-Vorrichtung nicht genau bekannter Konstruktion. Später hat er die v.POHL'schen Zonen in Vilsbiburg übermessen mit einer eindrucksvollen Bestätigung der Ermittlungen seines Voruntersuchers.

WÜST, der schon vorher erfolgreich Reizzonen mit einem Vielfach-Zählrohr untersucht hatte, deutete die STÄNGLE'schen Ergebnisse als Effekt einer **gebremsten Neutronenstrahlung**. Von **ROTHDACH** wurde diese Sichtweise später theoretisch und experimentell bestätigt in dem

Sinne, dass über unterirdischem Wasser eine Vorbremmung (Moderierung) der aus den tieferen Erdschichten kommenden Neutronenstrahlung erfolgen müsse und im Körperwasser eines durch eine Reizzone belasteten Menschen weiter auf „thermisches Niveau“ abgebremmt wird. Diese thermischen Neutronen gehen mit Körpersubstanzen wie Stickstoff oder Schwefel sogenannte Einfangreaktionen ein mit der Folge einer Abgabe von gamma-Strahlung. Szintillationszähler, die für derartige geobiologische Neutronen-Messungen geeignet sind, müssen diesen Vorgang perfekt nachahmen. (Die vollständige Arbeit von ROTHDACH ist veröffentlicht in dem Buch „Standort als Risikofaktor“, Reichl-Verlag St.Goar, 1994, ISBN 3-87667-221-X).

Das geschilderte Meß-Prinzip wird heute übrigens in der Flugsicherung verwendet, um versteckten Sprengstoff aufzuspüren: Gepäckstücke werden mit langsamen Neutronen bestrahlt, die mit den in Sprengstoff (z.B. TNT) konzentriert enthaltenen Stickstoffatomen solche Einfangreaktionen eingehen. Die entstehende gamma-Strahlung wird aufgefangen und bildgebend verarbeitet.

Eine weitere, für uns überraschende Bestätigung dieser Vorstellungen kam **von A.HORN**, der in den 70-er-Jahren als Brunnenbohrer ähnliche Vorrichtungen konstruiert und erfolgreich bei seiner Wasser-Exploration eingesetzt, dies aber nicht veröffentlicht hat. Erst in den 90-er-Jahren hat er auf zwei IAG-Kongressen darüber berichtet.

Leider gibt es bis heute keine serienmäßigen Geräte dieser Art. Es werden von engagierten Standortuntersuchern aber häufiger normale Szintillationszähler (ohne Moderator und ohne Substanzen, die Einfangreaktionen eingehen) eingesetzt, die allerdings nur für direkte gamma-Strahlungsmessungen geeignet sind. Hieraus ergab sich aber eine neue Erkenntnis, dass diese Strahlungsart über Wasser häufig erniedrigt, über Verwerfungszonen dagegen erhöht ist. Alfred GÖTZ hat hier ausgiebige meßtechnische Erfahrungen gesammelt.

WÜST und WIMMER untersuchten radiästhetisch wahrnehmbare Untergrund-Strahlungen, u.a. mit Polarisations- und Reflexionsvorrichtungen und fanden Wellenlängen im Centimeter- und Meter-Bereich mit einer Fortpflanzungsgeschwindigkeit von 10 Metern (!) pro Sekunde.

R. SCHNEIDER entwickelte für seine **Grifflängenmethode** eine Rute in Form einer LECHER-Antenne. Mit einem Schieber konnte er genaue Wellenlängen einstellen, die er in Zusammenhang mit bestimmten geobiologischen Störungen brachte. Als HF-Techniker konnte er sich aber nicht vorstellen, dass die Fortpflanzungsgeschwindigkeit eine andere als die Lichtgeschwindigkeit sein könne und ordnete seine radiästhetischen Wellen frequenzmäßig folgerichtig in den Giga-Hertz-Bereich ein. Chr. ROHRBACH übertrug die Grifflänge analog auf die Länge eines Pendelfadens (Resonanzpendel).

D.ASCHOFF entwickelte vor gut 25 Jahren seinen **Elektromagnetischen Bluttest in der heutigen Form, wobei der Rutengänger ersetzt wird durch eine Meßperson**, bei welcher der elektrische Widerstand bestimmter Akupunkturpunkte vermessen wird.

Später entdeckte D.ASCHOFF das sogenannte **Lösch-Phänomen**. Dies ermöglichte die Bestimmung physikalischer Wirkfaktoren über geobiologischen Störungen, z.B. Radioaktivität über Wasser oder Magnetwirbel und polarisierte Mikrowelle über Netzkreuzungen. Vor allem der Nachweis einer radioaktiven Belastung bei allen Reizzonen-Patienten, auch bei solchen, deren Schlafplätze mit diversen Vorrichtungen „entstört“ oder „abgeschirmt“ worden waren, bedeutete eine eindrucksvolle Bestätigung von CODY, WÜST und STÄNGLE. Für Ärzte und Heilpraktiker bringt der Test eine zuverlässige Möglichkeit, am Patientenblut Standortbelastungen aller Arten zu messen und den Erfolg von Standortsanierungen zu kontrollieren.

Magnetometrische Messungen haben sich in der geobiologischen Untersuchungstechnik zunehmend verbreitet, nachdem **MERSMANN** in den 80-er-Jahren ein geeignetes Gerät herausgebracht hatte, das erheblich preisgünstiger ist als die herkömmlichen FÖRSTER-Sonden und Protonenresonanz-magnetometer. Über Reizzonen finden sich sehr oft magnetische Anomalien. Sie sind von technischen Einflüssen des umbauten Raumes (etwa von Stahlträgern

im Beton) leicht dadurch zu unterscheiden, dass sich eine durch einen Stahlträger verursachte Feldverzerrung bei Höhenvariation der Meß-Sonde abschwächt, nicht aber eine geobiologisch bedingte.

ROTHDACH demonstrierte eine Objektivierungsmethode des ASCHOFF-Testes mit der **digitalen Analyse des Zeitablaufs des durch den Akupunkturpunkt laufenden Meßstromes** und seiner Deutung der Kurvenformen aus der Regelphysiologie (Einschwingverhalten normal oder entartet).

D.ASCHOFF entwickelte eine Methode, die sog. **GURVITSCH-Strahlung** mit seinem Test am Patientenblut nachzuweisen. Hier besteht eine enge Verbindung zum ASCHOFFschen Begriff der „**magnetischen Ordnung**“ und zur **Kohärenz**, wie sie **POPP in seiner Biophotonik** definiert hat.

BAUMER bewies mit seinen Photo-Gelatine-Untersuchungen, dass eine im Zusammenhang mit der Wetterstrahlung auftretende niederfrequente Impulsstrahlung nachweisbar verändernde Wirkungen auf die molekulare Struktur der (aus tierischem Bindegewebe gewonnenen) Gelatine ausübt. Hier besteht mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Verbindung zu den subthermischen Wirkungen der Mobilfunk-Strahlung, wahrscheinlich aber auch zu geobiologischen Wirkfaktoren (siehe CURRY).

ROTHDACH zeigte, dass das Phänomen **der Zirkular-Polarisation** eng verbunden ist mit den Reaktionsabstand-Wirkungen (nach CURRY) und den entsprechenden Verschiebungen des RedOx-(**Reduktions-Oxydations-)**Gleichgewichts im Organismus.

WERBIK gab in seiner Diplomarbeit an der TU Wien (1978) einen Überblick über viele bis dato bekannten Meßmethoden im Bereich der Geobiologie. Unter anderem wies er BÖCKELER, der in einer Dissertationsarbeit versucht hatte, die Messungen von CODY zu widerlegen, zwölf (!) gravierende Fehler nach.

O.BERGSMANN ging in einer groß angelegten, vom Wohnbau-Forschungsfond des Österreichischen Wirtschaftsministeriums finanzierten wissenschaftlichen Studie der Frage nach, ob es geopathogene Einflüsse auf den Menschen gibt. Die Ergebnisse wurden 1990 in dem Buch „Risikofaktor Standort“ veröffentlicht. Näheres im Vortrag von Frau R.BERGSMANN (IAG-Kongressband VIII-2004).

Alle diese, zum Teil seit langem bekannten Meßmethoden werden von der offiziellen Wissenschaft nach wie vor bestritten („Es ist ja nie was gemessen worden“) oder meist geflissentlich ignoriert, obwohl sie nie widerlegt worden sind.

KÖNIG und BETZ gingen in einer vom deutschen Wissenschaftsministerium finanzierten Studie der Frage nach, ob das Phänomen der Wünschelrute real sei („Der Wünschelruten-Report“). Sie kamen zum Ergebnis, dass es hoch begabte Radiästheten gibt, die selbst unter den Streß-Bedingungen einer solchen Prüfung zu sehr guten und reproduzierbaren Ergebnissen kommen, dass es andererseits aber einen Großteil von Rutengängern gibt, der sich selbst erheblich überschätzt. Dieses Ergebnis bestärkte uns im IAG in unserem Arbeitsmotto „Muten und Messen“.

K.MEYL entwickelte aus seinem Grundansatz, dass in der Urform des FARADAYschen Induktionsgesetzes Wirbel des elektrischen Feldes enthalten sind, seine Theorie der **Potentialwirbel und der longitudinalen Skalarwelle**. Durch ihre Unabhängigkeit von der Lichtgeschwindigkeit erhält die Skalarwelle (sie kann beliebige Geschwindigkeiten annehmen) eine zusätzliche Dimension der Modulierbarkeit und damit die Fähigkeit, komplexe Informationen zu übertragen, auch solche mit erheblicher biologischer Wirksamkeit. Diese Theorie ist in ihren Folgen für Energietechnik, Medizin und Geobiologie (leider auch für Militärtechnik im weitesten

Sinne) noch kaum zu überschauen. So erscheinen etwa die „merkwürdigen“ DANNERTschen und WÜST-WIMMERSchen Wellen jetzt in einem ganz neuen Licht, und auch die von R.SCHNEIDER gemuteten radiästhetischen Zentimeter- und Dezimeter-Wellen brauchen nicht unbedingt im Giga-Hertz-Bereich zu schwingen. Es kristallisiert sich immer mehr heraus, dass die Biologie generell nicht nur mit Biophotonik, sondern auch mit Skalarwellen arbeitet. Die Skalarwellentechnik ist übrigens, ohne dass sich selbst viele Fachleute dessen bewusst sind, in Form der Transpondertechnik und der RFID-Technik bereits im Einsatz, erstere schon weit verbreitet als Diebstahlsicherung in den Kaufhäusern, letztere ist schon zunehmend „im Kommen“.

An neueren meßtechnische Entwicklungen ist die Fourier-Analyse der Hirnströme (HAFFELDER) zu erwähnen, die wohl ebenfalls einen geobiologischen Aspekt haben dürfte. Bisher haben wir im IAG keine Erfahrungen damit.

Schließlich ist noch die schon länger bekannte Flimmer-Fotometrie (Flimmer-Verschmelzungs-Test) zu nennen, eine recht gut reproduzierbare biologische Testmethode, die allerdings ebenso zeitaufwendig ist wie das Georhythmoogramm.

Technopathische Belastungen:

Zunehmende Sorgen macht uns heute die flächendeckende „Versorgung“ mit den Mobilfunksystemen. Kann man den vom 50-Hz-Netz ausgehenden „Elektrosmog“ des Hauses noch einigermaßen handhaben (nicht zuletzt deswegen, weil man ihn relativ unkompliziert messen kann) und meist auf ein unbedenkliches Maß reduzieren, so ist das beim Mobilfunk kaum mehr der Fall. Lediglich die schnurlosen DECT/GAP-Telefone in der eigenen Wohnung kann man abschaffen. Alle diese Systeme arbeiten mit Pulsationen, die nicht nur ihren biologisch wirksamen Skalarwellenanteil erhöhen, sondern auch noch in einem Frequenzbereich liegen, der einem „biologischen Fenster“ entspricht.

Der Ausbau des UMTS-Systems hat noch einen ganz besonders „pikanten“ Aspekt, dass nämlich seine Trägerwelle der Resonanzfrequenz des Wassers (natürlich auch unseres Körperwassers) entspricht. Wir müssen hier, entsprechend den Versuchen mit biologisch hochwertigem Wasser, das im Mikrowellenherd (gleicher Frequenzbereich!) nur kurzzeitig „athermisch“ für 10 Sekunden behandelt wird, davon ausgehen, dass diese Funkstrahlung auch bei unserem Körperwasser zu einem dramatischen Verlust an magnetischer Ordnung führt. Dies wird, nachdem wir heute schon immer weniger magnetisch geordnete Nahrung zu uns nehmen, zu einer weiteren Verschlechterung der Volksgesundheit führen und zu sich weiter zuspitzenden Finanzierungsproblemen der maroden Gesundheitssysteme. Nachdem die Bundesregierung die UMTS-Lizenzen für rund 100 Mrd. DM verkauft hat, sitzt sie hier in der Falle: Sie darf – selbst gegen besser Wissen - nicht mehr zugeben, dass das System schädlich sein könnte.

Nicht viel besser sind die schnurlosen Verbindungssysteme W-Lan und Blue-Tooth: Sie arbeiten ebenfalls mit gepulsten Mikrowellen. Schon jedes bessere Hotel ist inzwischen damit ausgestattet. Wir können nur warnen mit den Hinweisen „So sparsam als möglich verwenden!“ und „Ein Kabelsalat ist besser als ein Hirnschaden!“.

Es geht also viel zu tun in der Aufklärung unserer Zeitgenossen und mit dem Druck, den wir auf die Politiker ausüben müssen: Die gesetzlichen Grenzwerte der Funkstrahlung müssen gesenkt werden, wie das schon in den Nachbarländern Österreich und Schweiz verwirklicht ist. Nach Aussagen kompetenter unabhängiger HF-Techniker kann man die Feldstärke der Mobilfunkeinrichtungen um den Faktor 10.000 senken, ohne dass etwas von der Sprachverständlichkeit verloren geht!

Das grundsätzliche Mißverständnis zwischen der Mobilfunkindustrie einerseits und den Biologen und Medizinern andererseits besteht darin, dass erstere meint, schädliche Wirkungen könnten nur von einer Erwärmung oder Erhitzung eines lebenden Organismus ausgehen. Entsprechend sind die gesetzlichen Grenzwerte alleine darauf ausgerichtet. Subthermische, also unterhalb dieser Schwelle liegende Feldstärken seien unbedenklich. Das ist ein großer Irrtum! Auch im subthermischen Bereich kann es eben zu schädlichen Wirkungen

kommen, die auf dem Resonanzprinzip beruhen. **Die Beurteilung biologischer Wirkungen ist keine Angelegenheit von Technikern und Physikern, sondern von Biologen und Medizinern! Die Techniker haben gar kein „Handwerkszeug“ dafür, weil sie nur physikalische Größen messen können.**

Daher ist es auch völlig absurd und geht am Wesentlichen vorbei, wenn auf Proteste von Anwohnern, die gegen einen neuen Mobilfunkturn protestieren, ein Messtrupp der Telecom anrückt und dann „beweist“, dass die gemessenen Feldstärken alle unterhalb der gesetzlichen Grenzwerte liegen. Das glauben wir gerne, **aber**: Diese gesetzlichen Grenzwerte sind eben viel zu hoch!

Dr. Peter Rothdach, IAG-Vorsitzender